

Tagungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **14 (1962)**

Heft 23

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

selbständige Lösungen der Probleme zu überlegen.

Das hindert nicht, dass wir uns für manches Problem erschreckend unvorbereitet finden. Möge die Rede Kennedys nur ein "Schreckschuss" gewesen sein und möge tiefer Friede herrschen (gibt es das überhaupt noch?), wenn Sie dieses Heft in den Händen halten! Der Schreckschuss wird aber bestimmt das eine Gute haben, dass manche Nachlässigkeit und manches Träumen ein jähes Ende findet. Und vergessen wir es nicht mehr: wir Frauen haben Aufgaben in diesem Zusammenhang, und wir haben sie zu erfüllen, ob wir uns nun lächerlich vorkommen oder nicht.

P.S. Dass die aktive Teilnahme am Zivildienst für jede Frau, die Möglichkeit hiezu hat, eine Selbstverständlichkeit ist, steht natürlich ausser Diskussion.

Die Stimme der Jungen

BOCCACCIO 70

JH. Der Film ist jetzt sieben Wochen lang gelaufen. Sehr viele Leute haben ihn gesehen. Ich sah ihn zweimal, und ich habe ihn allen meinen Bekannten empfohlen. Dann haben wir darüber diskutiert. Und ich habe mir vorgenommen, nie mehr einen Film zu empfehlen, oder wenn schon, dann nur den Leuten, die ich sehr gut kenne. Die Meinungen über den Film waren sehr verschieden. Aber ich musste oft hören, dass man nicht gedacht habe, ich würde an solchen Filmen Freude haben. Die erste Episode von Monicelli fand man nett, aber banal und nichtssagend. Fellinis Film wurde als zu tiefst unmoralisch empfunden. Viscontis Teil als langatmig, ja sogar langweilig und schockierend. Man hatte allgemein Freude an de Sicas "La Riffa". Nun, es gab auch Leute, die mit mir einverstanden waren und das Ganze, besonders aber die Beiträge von Fellini und Visconti grossartig fanden. Mit einem gewissen geistigen Hochmut setzten wir uns über die anderen Kritiken hinweg. Wir sahen ein, dass die Leute nur zum Vergnügen ins Kino gehen und nicht denken wollen. Und es braucht schon eine gewisse Anstrengung, um bei Fellini nicht nur das Plakat mit der aufreizend schönen Anita Ekberg zu sehen, um nicht nur darüber zu lachen, wie ihr Antonio erliegt. Man muss schon ein wenig denken, um zu erfassen, dass dieser Film, wie eigentlich alle Filme von Fellini, dramatisch ist, dass dieser Film nicht nur amüsieren will, sondern dass er ein Problem behandelt. Das Problem? Man kann es wohl von verschiedenen Gesichtspunkten aus sehen. Verdrängte Gefühle, die sich mit Gewalt Luft schaffen. Die Gefahr der Erotisierung der Reklame. Der Zerfall der Sitten. Vielleicht auch ein wenig die Lächerlichkeit eines zu strengen Purismus. Oder die Profanisierung und das zur Schau stellen der Religiosität. Wahrscheinlich ist alles ein wenig in diesem kleinen Film enthalten. Man kann Fellini vorwerfen, dass er sich manchmal ein wenig verliert, dass er manchmal selber in der Verderbnis schwelgt. Er steht nicht ganz über der Sache. Er ist selber ein wenig der Dottore. Aber macht nicht gerade diese Masslosigkeit einen Teil von Fellinis Grossartigkeit aus? Man hat schon oft gesagt, dass Fellini barock sei. Ich glaube, dass dieser Ausdruck richtig ist. Fellini stellt uns vor ein Bild, vor ein Gemälde, das nichts verbirgt. Er überlässt es uns, zu urteilen. Man spürt, dass er sein Bild verurteilt, aber er zwingt uns seine Meinung nicht auf. Vielleicht weil er selber ein bisschen ratlos ist. Aber eben, es verlangt eine gewisse Anstrengung, Stellung zu nehmen.

Noch härter und ungerechter schien uns das Urteil gegen Viscontis Film. Ich fand den Film vollkommen. Nun, ich habe eine Vorliebe für Visconti. Ich finde, dass er einer der sehr wenigen Regisseure ist, die ganz über der Sache stehen, die Filme drehen, deren Ablauf vom Anfang bis zum Schluss vollkommen logisch ist. Man kann Visconti zum Vorwurf machen, dass er einer Tendenz verfallen sei, und dass dadurch seine Filme konstruiert wirkten. Es ist wahr, dass die Konstruktion manchmal durchschimmert. Ich denke hier vor allem an "Rocco und seine Brüder". Aber dafür sind seine Filme logisch richtig. Auch "Il Lavoro" ist es. Der Mann kauft sich sein Vergnügen, die Frau gibt sich nur für Geld hin. Es kommt der Abend, an dem es dem Mann Vergnügen machen würde, mit seiner Frau zusammen zu sein. Aber er muss sich auch dieses Vergnügen kaufen, seine Frau gibt sich ihm nur für Geld hin. Er findet diese Tatsache amüsant, sie sieht die Tragik ein. - Sicher ist das Thema gewagt, schockierend vielleicht. Aber wenn man ehrlich ist, muss man zugeben, dass dieses Problem wirklich existiert. Nur eben, es ist schwer, in solchen Dingen ehrlich zu sein. Man spricht nicht gerne darüber, auch zu sich selber nicht. Denn man kommt sich dann sündhaft vor. Und dafür geht man nun wirklich nicht ins Kino. Man geht ins Kino, um sich zu unterhalten. Und dank de Sica kommt man auch in "Boccaccio 70" auf seine Rechnung. Es ist gut, dass dieser Film auf Viscontis Film folgt. Er lockert ein wenig auf. Man kann das Bild, das einen zur Verzweiflung treiben kann, ein wenig vergessen. Man kann herzhaft lachen, sich an Sophia Lorens herber Schönheit freuen, mitleidig lächeln über den armen Sakristan. Der Film ist köstlich, er tut gut. Aber es ist nicht der wichtigste der vier Filme, er dient, wie der erste, nur als Rahmen. Die beiden andern tragen die Aussage.

Sicher kann man sich über Meinungen streiten. Wir haben es getan. Und natürlich gefunden, dass wir auf alle Fälle recht haben. Vor einigen Tagen aber fand ich in einer grossen westschweizerischen Zeitung eine Notiz über "Boccaccio 70":

"Der Film ist ein Film der grossen Namen, sowohl bei den Darstellern wie bei den Regisseuren. Jeder der vier Filme entspricht der Art seines Regisseurs. Fellinis Film könnte aus der "Dolce Vita" stammen. Man findet den gleichen Mangel an Mass und Feinheit, die gleichen Uebertreibungen, die dem Zuschauer das Verständnis erleichtern sollen. Fellini scheint den Zuschauern wirklich nicht zu trauen. Visconti stellt kühn Romy Schneiders Charme zur Schau; aber seine Regie ist langatmig, und durchsichtig. Am besten gelungen wäre wohl noch de Sicas Film. Er bleibt Sieger dank der schönen Sophia Loren."

Ich war erschlagen, als ich dies gelesen hatte. Haben wir wohl doch nicht recht? Oder kann denn ein offizieller Filmkritiker wirklich so wenig Einfühlungsvermögen haben?

Wer hat sich dazu eine Meinung gebildet?

T A G U N G E N

JUGEND UND MASSEN MEDIEN

FH. Die Sektion Information der nationalen UNESCO-Kommission veranstaltete kürzlich im Rathaus von Zürich eine Arbeitstagung über dieses Thema, die von etwa 150 Teilnehmern aus der deutschen Schweiz besucht war. Es zeigte sich bald, dass die Dauer eines einzigen Tages in keiner Weise für eine gründliche Behandlung des Themas genügt.

Rasch wurden einige Referate abgewickelt: von Prof. Friedemann in Biel über die psychologische Seite des Problems, von Prof. Walter, Wetzikon über die soziologischen Aspekte, von Dr. Chresta über die mehr pädagogischen Perspektiven. Leider war über diese Ausführungen, die zum Teil sehr persönlich gefärbt waren und zum Beispiel manche gesicherten Ergebnisse der UNESCO-Arbeit in Paris nicht berücksichtigten, keine Diskussion möglich. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: die Ausführungen von Prof. Walter zum Beispiel, dass viel weniger Radio-Hörer und Fernseher vor ihren Apparaten sassen, als gemeinhin angenommen werde, waren in dieser Allgemeinheit unhaltbar, und können nicht herangezogen werden, um die Massenwirkung der drei echten Massenmedien Film, Radio und Fernsehen zu bezweifeln. Erscheint zum Beispiel der amerikanische Präsident im Radio oder auf dem Fernsehschirm in spannungsgeladener Zeit, so kann nach Angabe der BBC mit Zuhörerzahlen von einer halben Milliarde Menschen und noch mehr gerechnet werden, Zahlen welche den Namen "Massenmedium", (den wir sonst nicht lieben), eben doch rechtfertigen. Interessant war die Unterbrechung der Referate durch eine Jugendgruppe, die Pfr. Paul Frehner aus ehemaligen Konfirmanden zusammengestellt hatte, und die erfrischend und Spontan auf aktuelle Fragen aus dem Alltag der Massenmedien in ihrem kleinen Bezirk eingingen. Es war aufschlussreich, aber wohl nicht als Beispiel für regelmässige Jugenddiskussionen gedacht, die so undurchführbar wären. Im Anschluss daran wurde in Diskussionsgruppen durch die Teilnehmer weniger die notwendige Begriffsklärung vorgenommen, als über praktische Verhaltensfragen diskutiert, wie sich solche Erzieher und andern mit der Jugend in Fühlung stehenden Stellen praktisch im Alltag bieten. Trotz manchen interessanten Erfahrungen und Erlebnissen, die man zu hören bekam, zeigte sich doch, dass eine Verständigung ohne Einigkeit in den einfachsten, grundlegenden Fragen nicht möglich war, die Interessen waren zu vielfältig. Es wurden auch verschiedentlich Forderungen aus Unkenntnis der Zusammenhänge gestellt, die schlechthin unerfüllbar sind, schon weil zum Beispiel besonders der Film international gebunden ist und die Schweiz allein wenig Möglichkeiten der Beeinflussung der Produktionsseite besitzt. Hier muss unbedingt ein vermehrter Kontakt mit internationalen Organisationen, vor allem mit den einschlägigen der UNESCO, gepflegt werden.

So blieb als wertvollstes Ergebnis die Herstellung neuer, persönlicher Kontakte, eine Uebersicht über die noch sehr in den Anfängen befindliche, schweizerische Situation im theoretischen Bereich, sonst aber ein teils in altbekannten Allgemeinheiten und Halbheiten stecken gebliebener Klärungsversuch. Für spätere, gleichartige Tagungen sollte unbedingt mehr Zeit eingeräumt werden.

Bildschirm und Lautsprecher

Deutschland

- Der Internationale Kulturkongress in München vom 26. -30. November steht unter dem Generalthema "Fernsehen".
- Elisabeth Bergner wird nach Jahrzehntelangem Schweigen im Fernsehen am 18. November in einem Gespräch mit Friederich Luft zu sehen sein. (DF)
- Der westdeutsche Rundfunk veranstaltet am 26. November in Verbindung mit der katholischen und evangelischen Studentengemeinde Köln eine Diskussion um das Thema "Was bleibt uns vom Religionsunterricht?" (KiRu).
- Die GEMA, die Parallel-Organisation zur schweizerischen SUISA, hat 1961 92,5 Millionen an Urheberrechtsgebühren eingenommen. Davon wurden 78,3 Millionen DM. verteilt an Komponisten und Musikverleger. Für 1962 wird mit einem Umsatz von 100 Millionen gerechnet (KiRu).